



COURTESY OF HASSAN HAJJAJ AND TAYMOUR GRAHNE GALLERY, NEW YORK

### Die Biker-Engel von Marrakesch

Seine Heimat Marokko hat er schon in jungen Jahren verlassen, aber der Fotograf **Hassan Hajjaj**, 52, kam der Arbeit wegen immer wieder zurück. Doch ihn störte zunehmend, dass seine Heimat nur als exotische Kulisse für Modeproduktionen mit westlichen Kleidern benutzt wird. Das hat er nun geändert. Hajjaj suchte sich in Marrakesch einige Frauen, die als Künstlerinnen mit Henna arbeiten, ließ

sie bunte traditionelle Gewänder anziehen, setzte sie auf starke Motorräder und arrangierte sie zu dekorativen Gruppen. „Kesh Angels“ nennt er die Fotoserie, die ironisch mit westlichen und arabischen Klischees spielt und momentan in einer New Yorker Galerie zu sehen ist. Er wolle, so der Künstler über sein Konzept, die Frauen in ihrer eigenen Umgebung, aber „auf dem Niveau von professioneller Modefotografie“ präsentieren.

### Die lächelnde Gefahr

Die französischen Konservativen haben eine neue Lieblingsfeindin in der sozialistischen Regierung: die Frauenministerin **Najat Vallaud-Belkacem**, 36. Die Politikerin hatte im vergangenen Jahr die Legalisierung der Homosexuellen-Ehe unterstützt. Damit brachte sie vor allem Franzosen aus katholisch-bürgerlichen Kreisen gegen sich auf. Der rechte Oppositionelle Hervé Mariton stellte Vallaud-Belkacem in eine Reihe mit den kommunistischen Freiheitskämpfern von Vietnam, die als furchterregend galten, und nannte sie „lächelnde Vietnamh“. Die Überschrift eines Porträts über die Ministerin im „Figaro Magazine“ lautete „Rosa Khmer“. Die Frau sei gefährlich, warnte das Blatt. Ihr entwaffnendes Lächeln dürfe nicht über die ideologische Gesinnung der Politikerin hinwegtäuschen. Vallaud-Belkacem wolle das Volk mit kommunistischer Propaganda „umerziehen“. Die Attacken konnten dem Image der

populären Ministerin nichts anhaben. Zu dem Artikel sagte sie, der „Figaro“ solle besser bei seinen üblichen Themen bleiben: „Wo kaufe ich meinen Champagner?“ oder „Wo gibt es den besten Kaviar?“



PATRICK KOVARIK / AFP

**Joshua Oppenheimer**, 39, US-Regisseur, könnte am 2. März einen Oscar gewinnen: Er gilt als einer der Favoriten in der Kategorie beste Dokumentation. Tatsächlich hat im vergangenen Jahr kaum ein Kinofilm die Zuschauer so verstört wie Oppenheimers „The Act of Killing“. Der Film porträtiert einige nette ältere Herren in Indonesien, die einst, nach dem Militärputsch 1965, Massaker an vermeintlichen „Kommunisten“ verübt hatten; Hunderttausende wurden damals ermordet. Bis heute ist der Massenmord in Indonesien nicht aufgearbeitet, die Täter prahlen mit ihren Verbrechen und stellen die Morde sogar vor Oppenheimers Kamera nach. „The Act of Killing“ sei, „wenn man so will, mein Liebesbrief an Indonesien“, sagt der Regisseur. Derzeit wagt er nicht, in das Land zu reisen, er fürchtet Racheaktionen. Arte sendet „The Act of Killing“ am 18. März um 22.50 Uhr.

**Thomas Drach**, 53, Entführer des Hamburger Mäzens und Erben Jan Philipp Reemtsma, braucht offenbar wieder Geld. 1996 hatte Drach umgerechnet rund 15 Millionen Euro für die Freilassung seines Opfers erpresst und verbüßte eine insgesamt 15-jährige Freiheitsstrafe. Nach seiner Entlassung aus der Hamburger Vollzugsanstalt Fuhlsbüttel im Oktober 2013 zog er nach Ibiza zu seinem ehemaligen Knastkumpel Hans-Georg M., der auf der Insel einen Laden für Elektro-Installationen und Alarmanlagen betreibt. Seitdem lebt Drach auf dessen Finca bei Ibiza-Stadt. Wie aus dem Umfeld verlautete, ist Drach ziemlich klamm. Weder bezahle er Miete, noch trage er Nebenkosten. Vor allem aber telefoniere er fleißig, ohne die hohen Rechnungen zu begleichen.

**Alexander Dobrindt**, 43, Bundesverkehrsminister (CSU), nutzte seinen Israel-Besuch im Rahmen der deutsch-israelischen Regierungskonsultationen zu einem nächtlichen Ausflug in die Jerusalemer Altstadt. Obwohl die Botschaft ihm davon abgeraten hatte, machte sich Dobrindt am vergangenen Montag spätabends auf den Weg vom King-David-Hotel zur Grabeskirche und zur Klagemauer. Der Minister trug einen Kapuzenpulli, ihn begleitete nur eine Dolmetscherin. „Es war herrlich, um diese Uhrzeit hatte ich die Sehenswürdigkeiten beinahe für mich“, sagt der CSU-Mann. Als Dobrindt kurz vor zwei Uhr nachts zurück ins Hotel kam, brachen seine Kollegen gerade von der Bar auf. Sie hatten auf den 53. Geburtstag von Gesundheitsminister Hermann Gröhe angestoßen.



© 2014 MRC II DISTRIBUTION COMPANY L.P.

## Junggesellenbude



Dass er Zeitungen, Fernsehsender und Filmstudios in aller Welt besitzt, nützte **Rupert Murdoch**, 82, in den letzten

Jahren wenig: Die Nachrichten in eigener Sache waren verheerend. Erst der Skandal bei Murdochs britischem Boulevardblatt „News of the World“, das über Jahre die Telefone von Prominenten und Verbrechenopfern angezapft hatte; im vergangenen Jahr die teure Scheidung von Ehefrau Nummer drei, Wendi Deng, 45; zuletzt die vom US-Magazin „Vanity Fair“ kolportierten Gerüchte, Deng habe während ihrer Ehe eine Affäre gehabt, nämlich mit dem ehemaligen britischen Premierminister Tony Blair (Blair dementierte). Zudem verlor Murdoch im Rahmen der Scheidung auch das Penthouse am Central Park in New York, 834 Fifth Avenue, in dem er mit Deng und den beiden gemeinsamen Töchtern Grace und Chloe gewohnt hatte. Die gute Nachricht für Murdoch, der auch Anwesen in London, Los Angeles, Carmel und in der Karibik besitzt: Die Scheidung hat ihn offenbar nicht

ruiniert. Denn jetzt soll er sich für 57 Millionen Dollar eine standesgemäße Junggesellenbude mitten in New York gekauft haben: ein Penthouse über vier Etagen, vom 57. bis zum 60. Stock, im Hochhaus One Madison am Madison Square Park. Murdochs neue Bleibe hat mehr als tausend Quadratmeter Wohnfläche, der Makler schwärmt von einem Ausblick auf Manhattan „wie im Kino“. Auch die unmittelbare Nachbarschaft ist attraktiv: Im selben Haus wohnt das Model Gisele Bündchen.



RICHARD B. LEVINE / NEWS.COM / SIPA PRESS

## Eine Frau will nach oben

Washington ist die Hauptstadt der Intrigen, bevölkert von Politikern, die für ihre Karriere über Leichen gehen. Diesen Eindruck vermittelt die gefeierte Fernsehserie „House of Cards“. Wie bereitet sich eine Schauspielerin auf so einen Stoff vor? Jedenfalls nicht durch intensive Beschäftigung mit Politik. „Politik langweilt mich“, sagt **Robin Wright**, 47, die in der Serie die skrupellose Ehefrau des diabolischen Politikers Francis Underwood (Kevin Spacey) verkörpert, „weil ich weiß, dass wir nie erfahren, wie sehr wir verarscht werden.“ Die Schauspielerin, die bei einer Episode der neuen Staffel erstmals auch selbst Regie führte („Ich liebe es!“), orientierte sich lieber an einer anderen Branche: Hollywood. „Ich arbeite in der Unterhaltungsindustrie, und da geht es so ähnlich zu wie in ‚House of Cards‘“, erzählt Wright. „Kein Witz. Man muss jemanden niedermachen, um eine weitere Sprosse auf der Karriereleiter erklimmen zu können.“ Wright hatte jahrelang viele Rollenangebote abgelehnt, um sich um ihre beiden Kinder kümmern zu können.